



Stadt Leipzig

Statistischer Quartalsbericht IV/2021

Themen:

- Ursachen Geburtenrückgang
- Wanderungsmuster Leipzig
- Leipziger Bevölkerungsvorausschätzung
- Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
- Klimawandel in Wohnumfeld

LEIPZIGER STATISTIK UND STADTFORSCHUNG

Statistischer Quartalsbericht IV/2021 [01/22]

Herausgeber: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen
Verantwortlich: Dr. Christian Schmitt
Redaktion Textteil: Dr. Christian Schmitt, Dr. Andrea Schultz, Jens Vöckler
Redaktion Statistikteil: Lars Kreymann
Technische Bearbeitung: Kathrin Siegert
Verlag: Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen
Druckerei: Stadt Leipzig, Hauptamt
Redaktionsschluss: 17.02.2022

Gebühr: 7,- €

Alle Rechte vorbehalten.

Es ist nicht gestattet, ohne ausdrückliche Genehmigung des Amtes für Statistik und Wahlen diese Veröffentlichung oder Teile daraus für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen oder in elektronische Systeme einzuspeichern. Die Vervielfältigung dieser Veröffentlichung oder von Teilen daraus ist für nicht gewerbliche Zwecke mit Angabe der Quelle gestattet.

Veröffentlichungen des Amtes für Statistik und Wahlen können wie folgt bezogen werden:

Postbezug (zuzüglich Versandkosten):	Direktbezug:
Stadt Leipzig	Stadt Leipzig
Amt für Statistik und Wahlen	Amt für Statistik und Wahlen
04092 Leipzig	Thomasiusstraße 1, Raum 207

Statistischer Auskunftsdienst: Fon (0341) 123 2847
Fax (0341) 123 2845
E-Mail statistik-wahlen@leipzig.de

Internet <http://statistik.leipzig.de>
www.leipzig.de/wahlen

Zeichenerklärung:

0 = weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
. = Veröffentlichung ist aus Datenschutzgründen nicht möglich
- = nichts vorhanden
/ = Zahlenwert nicht sicher genug
p = vorläufige Zahl
r = berichtigte Zahl
() = Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist
davon = Summe der Einzelpositionen ergibt Gesamtsumme (Aufgliederung)
darunter = nur ausgewählte Einzelpositionen (Ausgliederung)
und zwar = teilweise Ausgliederung nach verschiedenen nicht summierbaren Merkmalen

Unsicherheit im Umgang mit dem Klimawandel im Wohnumfeld Ergebnisse der Erhebung 2020 in der Großwohnsiedlung Leipzig-Grünau

Sigrun Kabisch und Janine Pößneck

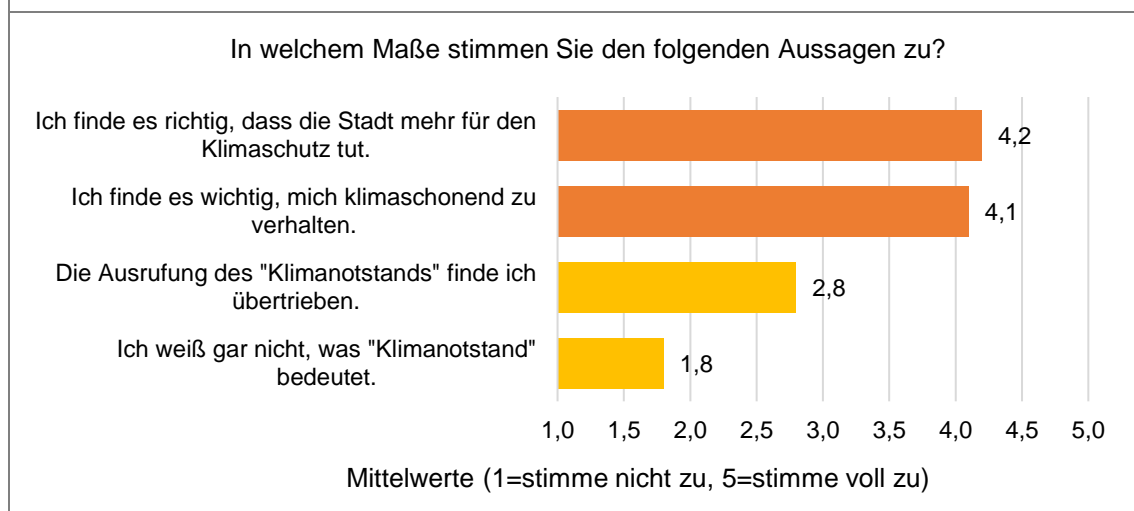
Zusammenfassung: In diesem Beitrag wird die Berichterstattung der elften Erhebung 2020 zum „Wohnen und Leben in Leipzig-Grünau“ fortgesetzt (siehe Quartalsbericht II/2021). Im Mittelpunkt stehen der Umgang mit dem Klimawandel, seine Auswirkungen auf der Quartiersebene und die Anpassungsmaßnahmen gegen Hitzestress.

Klimaschutz und Klimaanpassung aus Bewohnerperspektive

Extreme Hitze im Hochsommer, Überschwemmungen, starke Stürme – die Zahl und die Intensität sogenannter Extremereignisse infolge des Klimawandels nehmen stetig zu. Die Themen Klimaschutz und Klimaanpassung bildeten aufgrund ihrer Aktualität und Dringlichkeit einen thematischen Schwerpunkt in der Erhebung 2020.

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass der Großteil der Befragten es wichtig findet, sich selbst klimaschonend zu verhalten. Außerdem ist die Mehrheit damit einverstanden, dass die Stadt Leipzig mehr für den Klimaschutz tut (Abb. 1). Für die jeweiligen Aussagen werden mit den Mittelwerten 4,1 und 4,2 (auf einer 5er-Skala) sehr hohe Zustimmungen zum Ausdruck gebracht.

Abb. 1: Zustimmung zu ausgewählten Aussagen zum Klimaschutz und Klimanotstand



Ende Oktober 2019 rief der Leipziger Stadtrat den Klimanotstand aus. Das hat zur Konsequenz, dass jede geplante Maßnahme der Stadtverwaltung zukünftig auf ihre Klimaverträglichkeit geprüft werden muss. Die geringe Zustimmung zur Aussage „Ich weiß gar nicht, was Klimanotstand‘ bedeutet.“ ist bemerkenswert (1,8). Offenbar haben sich die befragten Grünauer/-innen mit diesem Thema näher beschäftigt. Allerdings zeigt sich bezüglich der Aussage „Die Ausrufung des Klimanotstands finde ich übertrieben.“ (2,8) ein recht uneinheitliches Meinungsbild. Während etwa 30 % der Befragten die Maßnahme übertrieben finden und 30 % unentschieden sind, stimmen etwa 40 % der Aussage nicht zu. Zustimmung erhält diese Aussage besonders von Personen, die häufig den Pkw für ihre alltäglichen Wege nutzen. Die Annahme, dass sich bei den Ansichten zum Klimanotstand signifikante Unterschiede entsprechend des Ausbildungsniveaus erkennen lassen, kann nicht belegt werden.

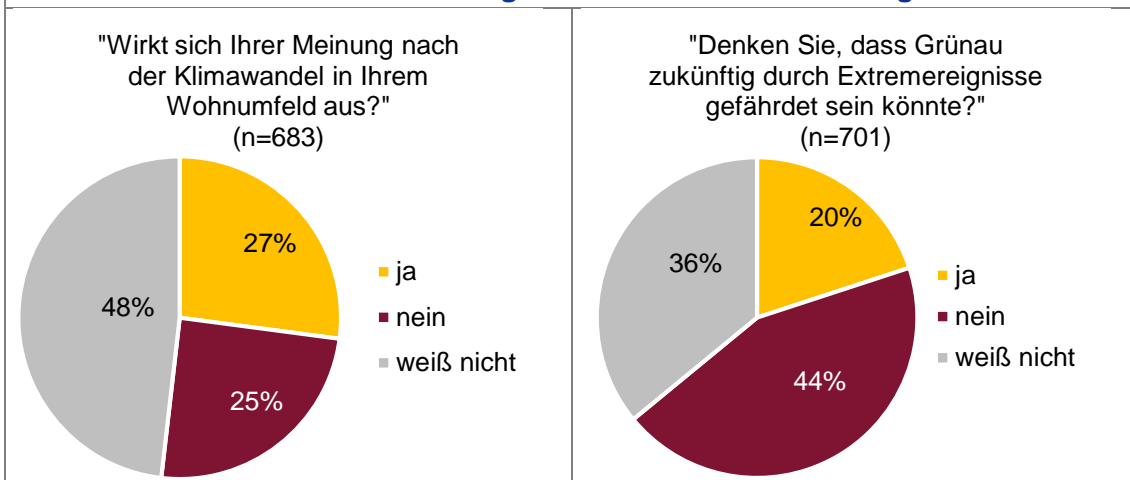
Geht es konkret um Klimaschutz in der Großwohnsiedlung, sind ebenfalls viele der befragten Grünauer/-innen unentschieden bzw. unsicher. Der Aussage „In Grünau wird viel für den Klimaschutz getan.“ stimmen 59 % weder eindeutig zu noch lehnen sie diese klar ab. Stattdessen ist hier eine deutliche Tendenz zur Mitte zu erkennen (Mittelwert 2,8 auf einer 5er-Skala). Dieses Ergebnis könnte ein Ausdruck fehlender Auseinandersetzung mit dem Thema sein, vor allem in Bezug auf die unmittelbare Wohnumgebung. Möglicherweise lässt sich dies auf Unwissenheit aufgrund nicht vorhandener Informationen oder auf mangelndes Interesse zurückführen.

Auswirkungen des Klimawandels auf der Quartiersebene

Ein ähnliches Bild der Unsicherheit vermitteln die Antworten auf die Frage „Wirkt sich Ihrer Meinung nach der Klimawandel in Ihrem Wohnumfeld aus?“ (Abb. 2). 27 % antworten darauf mit „ja“, 25 % mit „nein“ und fast die Hälfte mit „weiß nicht“. Es bejahen vor allem Auszubildende bzw. Studierende, Personen mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss sowie Bezieher/-innen des niedrigsten und des höchsten monatlichen Äquivalenzeinkommens (<900 € bzw. ≥1.700 €) einen Einfluss des Klimawandels im Wohnumfeld. Die recht große Personengruppe, die mit „weiß nicht“ auf diese Frage geantwortet hat, besteht vorrangig aus Befragten in höheren Altersgruppen (≥65 Jahre, Rentner/-in) und mit geringerem bzw. mittlerem monatlichen Äquivalenzeinkommen (900 € bis 1.300 €).

Im Zusammenhang mit dieser Frage gab es außerdem die Möglichkeit, die jeweilige Antwort mit eigenen Worten kurz zu erläutern. Dürre, Trockenheit und ein Anstieg der Temperaturen sind mit Abstand die meistgenannten Beispiele für Auswirkungen des Klimawandels im Wohnumfeld. Besonders oft wird auf verdorrte Grünflächen und somit auf direkt sichtbare Folgen des Klimawandels hingewiesen. Es fallen Stichworte wie „Dürresommer“, „extreme Sommerhitzeperioden“, „Hitzesommer“ oder „Backofeneffekt“.

Abb. 2: Meinung der Befragten zur Auswirkung des Klimawandels auf Quartiersebene und zur Gefährdung Grünaus durch Extremereignisse



Weiterhin wurde folgende Frage gestellt, auf die fast alle Personen in der Stichprobe (95 %) eine Antwort gaben: „Denken Sie, dass Grünau zukünftig durch Extremereignisse gefährdet sein könnte?“ (Abb. 2). Da nicht davon ausgegangen werden konnte, dass alle Befragten mit dem Begriff „Extremereignis“ etwas anfangen können, wurden Beispiele (extreme Hitze, extreme Niederschläge, Sturm, Hagel oder Hochwasser) im Fragebogen zur Erläuterung aufgeführt.

Erstaunlicherweise meinen nur 20 % der Befragten, dass Grünau in Zukunft von Extremereignissen betroffen sein wird. Die Mehrheit (44 %) antwortet mit „nein“ und 36 % antworten auf diese Frage mit „weiß nicht“. Bei Personen ohne Abschluss oder in Ausbildung trifft das sogar auf 42 % zu. Unter den Befragten in der höchsten Altersklasse (≥65 Jahre), den Rentner/-innen, jenen mit dem höchsten monatlichen Äquivalenzeinkommen (≥1.700 €) und jenen mit Hoch- oder Fachhochschulabschluss ist jeweils die Hälfte der Meinung, dass Grünau zukünftig nicht durch Extremereignisse gefährdet sein wird.

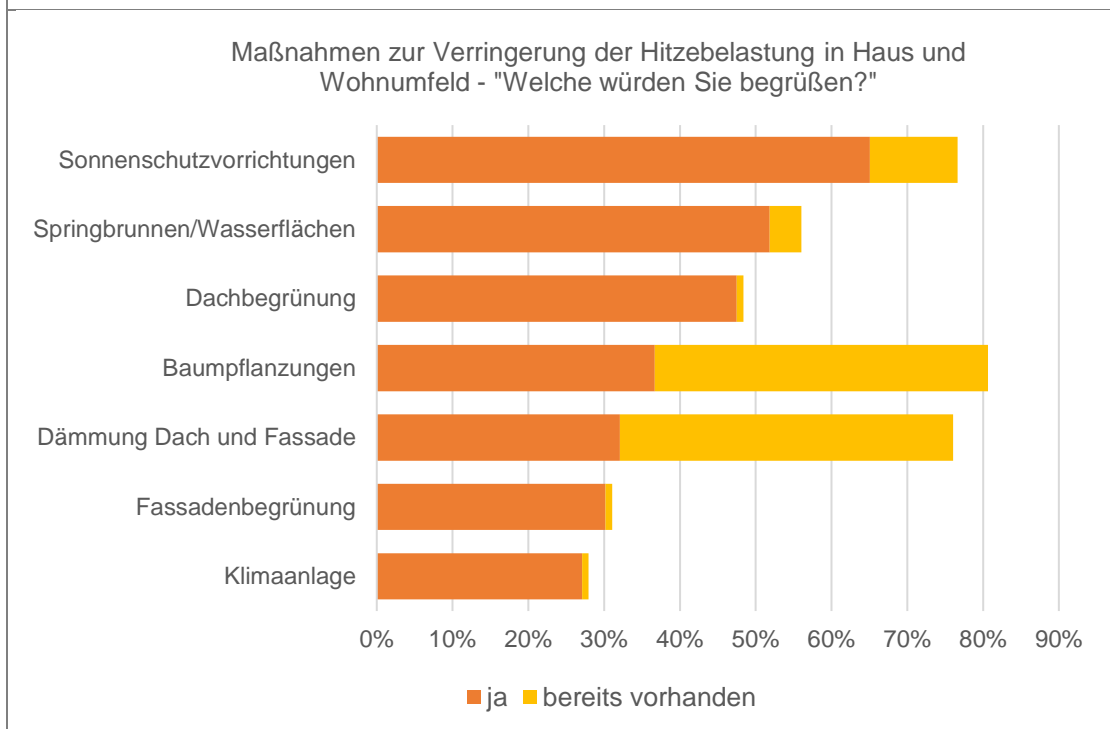
Hitzebelastung im Wohnumfeld

Zu den Extremereignissen, die in ganz Leipzig und somit auch in Grünau seit einigen Jahren deutlich spürbar sind, gehören starke Hitzeperioden. In der Erhebung 2020 wurde zwischen dem Hitzeempfinden im Hochsommer tagsüber und nachts unterschieden. Die Ergebnisse belegen eine recht hohe Hitzebelastung in der Wohnung. Dabei gibt es zwischen der Wahrnehmung tagsüber (Mittelwert 3,4 auf der 5er-Skala) und nachts (Mittelwert 3,2 auf der 5er-Skala) keinen starken Unterschied. Allerdings ist der Anteil derjenigen, der die Hitze tagsüber sehr stark empfindet mit 22 % höher als der Anteil derjenigen, für den dies nachts gilt (16 %).

Wird nach der Wohnlage unterschieden, ist die Hitzebelastung in Grünau-Ost sowie Lausen-Grünau am geringsten und in Grünau-Mitte sowie Grünau-Nord, den Ortsteilen mit der größten Gebäude- und Einwohnerdichte, am höchsten. Die Unterschiede sind statistisch signifikant nach Mann-Whitney-U ($p < 0,05$).

Um die Hitzebelastung im Haus und im Wohnumfeld zu verringern, gibt es verschiedene Möglichkeiten (Abb. 3). Am meisten begrüßt wird von den Befragten das Anbringen von Sonnenschutzvorrichtungen am Haus, zum Beispiel in Form von Markisen. Nur 12 % geben an, dass diese bereits vorhanden sind. Die Hälfte der befragten Bewohner/-innen befürwortet außerdem das Anlegen von Springbrunnen und Wasserflächen. Fassadenbegrünung und den Einbau einer Klimaanlage würden die wenigsten begrüßen. Baumpflanzungen vor dem Haus sowie gedämmte Dächer und Fassaden sind die Möglichkeiten, die am häufigsten mit „bereits vorhanden“ angegeben werden.

Abb. 3: Maßnahmen zur Verringerung der Hitzebelastung im Wohnumfeld



Die Dachbegrünung als mögliche Maßnahme zur Verringerung der Hitzebelastung wird von etwa der Hälfte der Befragten begrüßt (48 %); 23 % der Befragten lehnen sie ab. Zuspruch kommt vor allem von den unter 35-Jährigen sowie Personen ohne Abschluss bzw. in Ausbildung oder mit Hoch- bzw. Fachhochschulabschluss. Im Unterschied dazu wird eine Fassadenbegrünung nur von 30 % der Befragten unterstützt, 43 % lehnen diese Maßnahme ab. Des Weiteren gibt mehr als ein Viertel der Befragten an, sowohl hinsichtlich der Dach- als auch der Fassadenbegrünung nicht zu wissen, ob diese Möglichkeiten zur Eindämmung von Hitze im Wohnumfeld begrüßenswert wären. Möglicherweise sind viele Bewohner/-innen mit diesen Themen kaum vertraut, da diese Formen der Begrünung bisher keine gängige Praxis sind und deshalb überzeugende Beispiele in Grünau, an denen eine Orientierung möglich wäre, fehlen.

Auf die Umsetzung der genannten Maßnahmen haben die Bewohner/-innen nur begrenzt Einfluss. Die Entscheidungsmacht liegt in der Regel beim Hauseigentümer bzw. bei der Stadtverwaltung. Dabei scheinen die Voraussetzungen für eine Begrünung auf den Flachdächern der Plattenbauten in der Großwohnsiedlung gegeben zu sein. Jedoch sind Dachbegrünungen in Grünau für alle Wohnungsunternehmen, mit denen im Vorfeld der Bewohnerbefragung ein Interview geführt wurde, aktuell kein Thema. Als Gründe wurden fehlende Traglasten der Dächer und Fragen der Finanzierung genannt.

Um die Hitzebelastung in der eigenen Wohnung einzudämmen, bieten sich Möglichkeiten an, die keine baulich-strukturellen Veränderungen voraussetzen. Das Lüften der Wohnung in verschiedenen Varianten (nachts/am frühen Morgen oder Durchzug) ist für die meisten Befragten als Maßnahme gegen Hitze durchführbar und wird entsprechend häufig genutzt. Ob ein Querlüften möglich ist, hängt allerdings von der Beschaffenheit und Anzahl der Wohnräume ab. 43 % der Bewohner/-innen von Einraumwohnungen geben an, dass bei ihnen diese Möglichkeit überhaupt nicht gegeben ist.

Die Verschattung der Räume stellt eine weitere Maßnahme zur Verringerung der Hitzebelastung dar, die häufig genutzt wird. Unter „Sonstiges“ konnten weitere Beispiele aufgeführt werden. Die wenigen Nennungen beziehen sich größtenteils auf Sonnenschutzvorrichtungen wie Jalousien oder Markisen. Sie gehören damit ebenfalls zur Kategorie Verschattung. Eine Klimaanlage oder einen Ventilator besitzt nur ein Teil der Befragten (42 %). Selbst wenn diese vorhanden sind, werden sie deutlich seltener zur Hitzeindämmung genutzt als das Lüften oder die Verschattung der Wohnräume.

Zusammenfassung

In der Auswertung zeigt sich eine Unsicherheit im Umgang mit dem Thema „Klimawandel“. Diese lässt sich auf die Abstraktheit von Begrifflichkeiten wie „Klimanotstand“ und „Extremereignis“ zurückführen. Informationsangebote mit allgemein verständlichen Erläuterungen zu den Ursachen, Auswirkungen und individuellen Betroffenheiten des Klimawandels sind daher wichtig, um den Bürger/-innen diese Thematik alltagstauglich näher zu bringen und angemessene Verhaltensänderungen zu befördern.

Hitzestress ist ein Extremereignis infolge des Klimawandels, das von vielen befragten Grünauer/-innen wahrgenommen wird – sei es im Wohnumfeld (verdorrte Grünflächen) oder das individuelle Hitzeempfinden betreffend. Sowohl die empfundene Hitzebelastung als auch die Möglichkeiten, diese einzudämmen, sind unter anderem von den baulich-strukturellen Gegebenheiten der Wohnumgebung abhängig. In neu entstehenden Quartieren spielen Dach- und Fassadenbegrünung in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Schwieriger gestaltet sich die Sachlage in Bestandsquartieren einschließlich der Großwohnsiedlung.